

# Hohenzollern = Jahrbuch

Forschungen und Abbildungen

zur Geschichte der Hohenzollern

in

# Brandenburg = Preußen

Herausgegeben

von

Paul Seidel

Siebenter Jahrgang

1903

Verlag von Giesecke & Devrient

Berlin

Leipzig



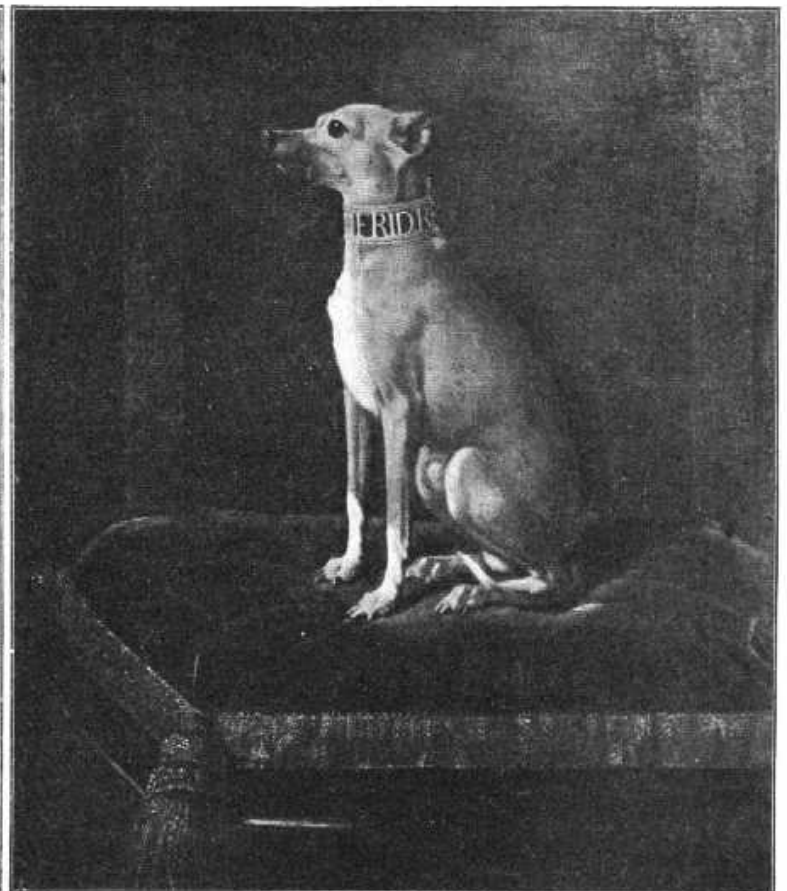
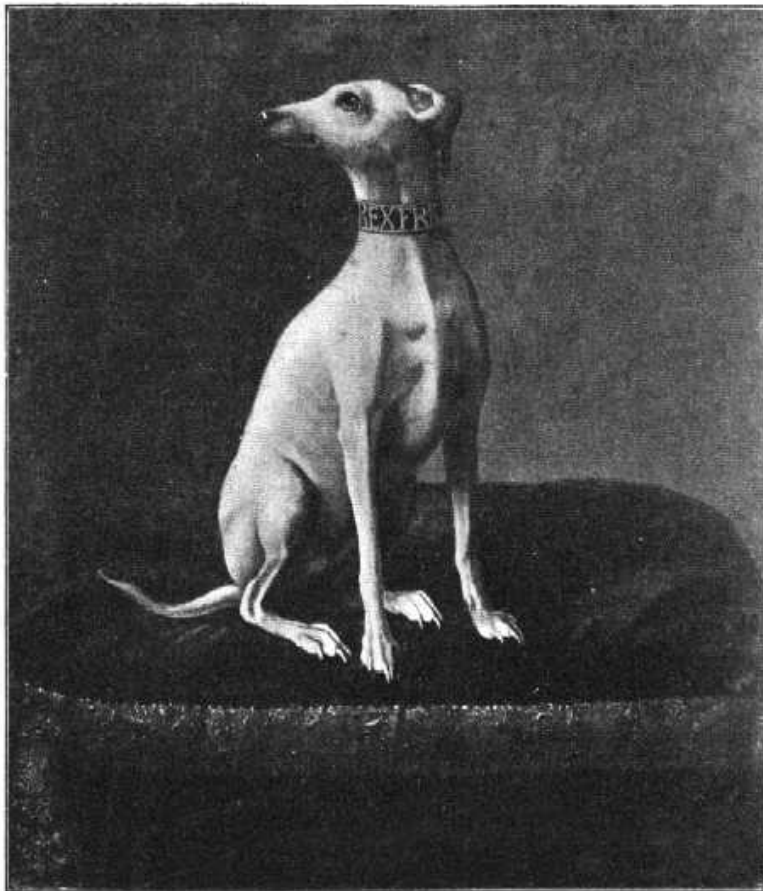
# Miscellanea Sallerana

## Aus dem Privatleben Friedrichs des Großen. Von Paul Seidel.

Die in den Schatzrechnungen des Großen Königs zutage tretenden kleinen Bedürfnisse und Liebhabereien lassen uns den einsamen Philosophen von Sanssouci menschlich näher rücken, und wenn die Rechnungen uns auch keine Einzelheiten von Bedeutung

liebhaberei war kein billiges Vergnügen, denn 4 englische Windspiele und 2 „Bolonnesische“, die im Herbst 1745 durch Joseph Romani aus Piacenza nach Berlin gebracht wurden, verursachten 558 Taler 7 Gr. Kosten, von denen 180 Taler auf den Einkauf, das übrige aber auf die Transportkosten entfiel.

In der Umgebung des Königs befanden sich immer nur einige ausgewählte Hunde, von denen wieder einer der Favorit war, die



Zwei Windspiele Friedrichs des Großen. Ölgemälde im Hohenzollern-Museum

übermittelt, so tragen sie doch dazu bei, bereits bekannte Züge des Königs anschaulicher zu gestalten. Es sei daher einiges aus ihnen hier mitgeteilt. Seine Windhunde bezog Friedrich häufig von London, aber auch Italien mußte außer solchen auch Bologneser Hündchen liefern, die dann wohl als Geschenke an seine Mutter, die Königin Sophie-Dorothea und die Lieblingschwester Wilhelmine von Bayreuth gelangten, deren Bologneser Hündchen auf verschiedenen Bildnissen der beiden Fürstinnen der Nachwelt überliefert sind.<sup>1</sup> Diese Hunde-

anderen blieben in Reserve für Todesfälle oder dienten zu Geschenken. So wissen wir z. B. aus einem Briefe Algarottis an Friedrich vom 28. November 1749, daß dieser dem Kupferstecher G. J. Schmidt ein Windspiel versprochen hatte.<sup>2</sup> Im November 1746 waren 11 „Windhunde“ vorhanden, von denen jeder täglich „15 Pf. Futtergeld kostete.“<sup>3</sup> Im Hohenzollern-Museum haben sich zwei der Windspiele Friedrichs in Öl gemalt erhalten und seien hier im Bilde vorgeführt.

<sup>1</sup> Vgl. oben S. 27 das dort abgebildete Miniaturbildnis der Markgräfin.

<sup>2</sup> Vgl. Hohenzollern-Jahrbuch 1901, S. 65 ff. — <sup>3</sup> Preuß (Schledid) d. Gr. 1, S. 414 ff.) teilt sogar mit, daß auf dem Jägerbofe bei Potsdam 40–50 und mehr Windspiele gehalten worden seien, von denen jedes monatlich 2 Taler Futtergeld kostete.



Nach über den Kleiderzug, den Friedrich für seine Hunde trieb, werden wir unterrichtet durch eine vom Schneidermeister Tilschler (?) eingereichte Rechnung „Sum Kleide vor der kleinen Biſche (Biche)“  
 $\frac{3}{4}$  Elle roth Scharlach Tuch à 6 Thlr. tuth 4 Thlr. 12 Gr.  
 Ein und  $\frac{1}{4}$  Elle blauen Sammet à 6 Thlr. tuth 10 Thlr. 12 Gr.  
 Macherlohn 1 Thlr. 16 Gr.  
 vor ein loth Seide 12 Gr.

Dieses ist mir richtig bezahlt.“

Summa 17 Thlr. 4 Gr.

Vor die verstorbene kleine Mane (sic) habe ausgelegt vor ein Eichen Sarg von Tischler Nidder verfertigt, laut Quittung

2 Thlr. 12 Gr.

Vor ein Grube zu graben

8 Gr.

In ein Schloß Knecht vor das Heraustragen

16 Gr.

Summa 3 Thlr. 12 Gr.

Straub

Königl. Leibjäger.

16. Nov. 1763.



Graf Ernst-Abasopus-Benrich von Lehdorf, Kammerherr der Königin Elisabeth-Christine und Verfasser interessanter Mémoires. Oelgemälde zu Steinort in Masarien. Vgl. oben den Aufsatz von H. Köfer S. 5 Anm. 3

Nach für seine toten Lieblinge sorgte der König, wie die bekannten Grabsteine auf der Terrasse von Sanssouci beweisen.<sup>1</sup> Nachdem am 21. Oktober 1763 für den Denkstein der kleinen „Mehne“ (Alcmene) 11 Taler 11 Gr. 6 Pf. liquidirt worden sind, reicht der Leibjäger Straub am 16. November eine Rechnung für die Beerdigung derselben Hündin oder einer von gleichem Namen ein:

<sup>1</sup> Auf der Terrasse von Sanssouci sind nach den Grabsteinen folgende Lieblingswindspiele begraben: Alcmene, Thise, Diane, Phyllis, Thise, Alcmene, Bido, Diane, Pag, Suprebe, Amaurette. Vgl. Preuß u. a. W.

Die Register-Bemerkung: „in Glas vor Marien Bild ein Kleid an Gründler 24 Thlr.“ erinnert an die Tatsache, daß Friedrich der Jesuiten-Madonna in Glas ein neues Kostüm herstellen ließ. Der dazu verwendete Stoff bestand nach der Rechnung des Johann-Georg Gründler vom 25. Januar 1742 aus „8 ellen weißen Porthen (?) mit Goldt à 3 Thlr.“

„Dem Hollender (D. J. Hout) vor Rinoceros 12 Ducaten“ lautet eine Eintragung vom 29. April 1746; das scheint nicht genug gewesen zu sein, denn gleich am nächsten Tage werden noch einmal 6 Ducaten bezahlt.

Aus der Rechnung des Sänftenträgers „porteur“ Jean Teste vom Dezember 1744 geht hervor, daß der König für jeden Weg 2 Taler 16 Gr. bezahlen muß, während ihm für seinen Adjutanten „colonel de Kaiserling“ immer nur 16 Gr. angerechnet werden.

Der „Kleine Prinz“, für den Herr Schöppenthan am 24. Dezember 1751 „ein Wiegen ferdt mit allen Zubehör“ mit 8 Taler 4 Gr. in Rechnung setzt, ist höchstwahrscheinlich der 1744 geborene Friedrich-Wilhelm (II.) gewesen, der Neffe und Nachfolger Friedrichs.

Die bekannte Berliner Dichterin Anna Louise Karschin geborene Dürbach „die Poetin“ erhält am 24. Oktober 1763 ein Gnadengeschenk von 50 Talern. Diese große Summe muß eine besondere Veranlassung gehabt haben, denn 20 Jahre später geht es ihr nicht so gut, als sie bei ihrer Neujahrsgratulation den König um das Geschenk eines Hauses bittet und statt dessen 3 Taler erhielt.

„Allergnädigster König und Herr.

Euer Majestät bauen wieder im neuen Jahre Bürgern Häuser, und vergessen wie Gott, den Andank einiger Choren im alten Jahr, die Zahl der Häuser ist schon bestimmt, aber bester König und Vater, ich sehe täglich vor meinen Augen eine wüste Baustelle, über der Spree, auf der Fischerbrücke, linker Hand, dicht am Durchgange des Mühlendamms, Keiner wagt sich an die Stelle, weil kein Hofraum dabei ist, mir würde Platz genug für die Tage meines Alters und für Kindes Kind. Ich werfe mich zu Euer Königliche Majestät Füßen, und bitte stat aller Versorgung, um den Bau, dieses kleinen

Häusleins, auf Pfähle gegründet, Ich werde mit jedem aufgang der Sonne das Königliche Bild Ihrer väterlichen Güte anbeten, und auf der Fischerbrücke würde kein Mensch mehr fürchten dürfen bey finsterner Nacht ins Wasser zu laufen, Ich empfehle meine Bitte Ihrem Königlichen Herzen und versterbe Euer Majestät

unterthänigste  
Lobfängerin

Berlin den 1. Januar 1763.

A. L. Karschin.



1



2



3



4



5

### Abdrücke der Pestschaftsammlung der Königin Luise im Hohenzollern-Museum



6a



6b



7



9

- Weinstock mit Reben und der Umschrift: „Nicht ohne Dornen“.  
 „E. M. W. U.“ = Luise-Auguste-Wilhelmine-Ursula (Namen der Königin Luise).  
 Zwei sich fassende Hände.  
 4. L = Luise.  
 5. Kopie von Nr. 1. Geschenk der Königin Luise an den Prinzen Joseph von Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischof von Ermland, Abt von Oliva im April 1803 (vgl. den im Text Seite 295 abgedruckten Brief der Königin).

- 6a. „Louise“  
 6b. Ein Adler, eine Eule und die Jahreszahl 1808.  
 7. Eine kleine Blume mit der Umschrift: „ELLE N'EST PAS ROSE“.  
 8. „LOUISE“ und Krönungskrone.  
 9. Engel oder Genius mit Palmenzweig.  
 10a. „Louise“.  
 10b. Kleines Doppelwappen der Königin Luise.  
 11. Adler und Löwe.  
 12. Großes Doppelwappen der Königin Luise.  
 13. Eine Feder.  
 14a. Kornähre mit der Unterschrift: „GENÈSE“.  
 14b. Eine sich in den Schwanz beißende Schlange und eine Taube.  
 15a. „Farewell“ in einem Kranze.  
 15b. Russische Inschrift = „Hoffnung“.  
 16. Von drei Pfeilen durchbohrtes Herz.  
 17. Griechische Inschrift = Geduld.  
 18. Löwe mit den Buchstaben „Q. M. V.“ (P).  
 19. „Hope“ = Hoffnung.  
 20. Gotische Buchstaben = „In Treue fest“.  
 21. Utrusksisch = Siena (P).



14a



14b



15a



15b



16



17a



17b



18



19



20





In einer von J. G. Schmidt gestochenen Umrahmung mit kolorierten Rosen steht dann folgender Glückwunsch:

„Für den König.

Friedrich

Der die Feinde schwächen  
Und die Freunde stärken kan,  
Unser Friedrich-Lobesan!  
Sol noch vielmal Rosen brechen  
Eh' sich Charon rühmen kan:  
Daß er Jhn auf seinen Nachen  
Zu den Göttern überschift  
Die ihn gern zum Mitgott machen  
Weil Er sie schier übertrift.

Berlin den 1. Januar 1783.

A. E. K.

Drey Thaler zum Neujahrs-geschenke  
Empfang Ich, danke tieff und hoff voll Vertraun  
Daß Seine Majestät sich Väterlich bedenke  
Und mir ein Haus läßt baun.

Berlin den dritten Januar 1783.

A. E. Karschin  
gebohrne Dürbach.

### Die Petschaste der Königin Luise. Von Paul Seidel.

Im Hohenzollern-Museum befindet sich eine Sammlung von 21 aus dem Besitze der Königin Luise stammenden Petschasten, deren Abdrucke für die beifolgenden Abbildungen die Vorlage bilden. In dieser Sammlung befinden sich nur zwei — sozusagen — offizielle Siegel, auf denen das Doppelwappen der Königin in großer und kleiner Form dargestellt ist. Die anderen Siegel sind privater Natur und mit dem Namen Luise, mit Inschriften in deutscher, englischer, französischer und russischer Sprache zum Teil verbunden mit sinnbildlichen auf diese Inschriften bezüglichen Darstellungen oder mit gemmenartigen kleinen Sinnbildern versehen. Die Inschriften entsprechen dem empfindsamen Charakter der Zeit und sollen jedenfalls auch mit dem jeweiligen Inhalt des Briefes oder der augenblicklichen Stimmung der Schreiberin in Beziehung stehen. Daß dies wirklich der Fall war, wird uns von einem der abgebildeten Siegel, das einen mit Reben behangenen Weinstock mit der Umschrift „Nicht ohne Thränen“ zeigt (vgl. die Abbildung Nr. 1), durch Königin Luise selber bezeugt. Der folgende von der Königin an den Prinzen Joseph von Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischof von Emsland, Abt von Oliva geschriebene Brief bedarf keiner anderen Erläuterung, als daß das Original sich in der Autographen-Sammlung Kaiser Friedrichs befindet, und der Abdruck nach einer vom Kaiser eigenhändig für das Hohenzollern-Museum gemachten Abschrift erfolgt, dem der hohe Herr auch gleichzeitig das von der Königin Luise an den Prinzen von Hohenzollern geschenkte Petschaft überwies.

„Königsberg, d. 11. April 1809.

Ihre schnelle Abreise hat mich um eine große Freude gebracht, nemlich Ihnen dieses Petschaft selbst zu übergeben. Ich erwähnte gegen Ihnen lieber Fürst, daß Frau von Berg mir ein ähnliches Siegel geschenkt, und die Worte „Nicht ohne Thränen“ fehlen Ihnen so auf, und Ihr Gemüth wurde so sichtlich und innig davon ergriffen, daß ich gleich den Entschluß faßte, Ihnen ein Gleiches zu geben.

Wer von uns hat nicht den weiten Umfang dieser Worte gefühlt?

Sie und ich wir haben in unserem Leben viel solcher Himmels-tropfen Gott zum Opfer gebracht, und wohl uns daß wir Leiden nicht als Straffe, sondern als Läuterung ansehen durften.

Meine Wünsche für Ihr Glück sind recht herzlich aufrichtig. Möchten Sie stets den Frieden in Ihrer Brust bewahren wie bis jetzt, und die äußere Welt wird wenig über Sie vermögen. Ja ich empfinde mehr als je, in dieser Sturm bewegten Welt, das Glück

Unter den Rechnungen fällt eine aus Potsdam vom 6. Mai 1745 auf, in der der königliche Jäger Röckner „vor den Kuckuck“ 20 Taler liquidiert. Ob es sich hier um ein rein ornithologisches Interesse handelt, oder um den Wunsch, diesen damals vielleicht in Sanssouci nicht vorhandenen Vogel dort anzusiedeln, ist schwer zu sagen, während das letztere für die am 2. Mai 1752 und 18. Mai 1753 von Michael Richter für 10 und 12 Taler gelieferten 30 und 24 Stück Nachtigallen näher liegt. Es widerstrebt uns wenigstens, anzunehmen, daß sich Friedrich nach dem Vorbilde der alten Römer an Nachtigallenzungen-Ragout oder dergleichen delectieren wollte.

Die Vorliebe des Königs für frisches Obst ist bekannt und es entspann sich daher jedes Jahr ein edler Wettstreit unter den Berliner Obstzüchtern, um ihm die ersten Kirschen liefern zu können, die teuer bezahlt wurden. So erhalten Johann-Christoph Land am 30. März 1744 für 12 Kirschen 11 Taler, P. Cury am 7. Mai 1745 für 72 Kirschen 12 Taler und am 14. Mai für das Schock 10 Taler, ein Preis, der bis zum 4. Juni bleibt, und Christian Schulze am 6. April 1747 für 15 Kirschen 16 Taler.

dieses Friedens. Seyn Sie überzeugt — es komme wie es wolle —, ich werde immer über mein Schicksal erhaben bleiben, denn der Geist Gottes lernt mich Glück oder Unglück aus dem wahren Gesichtspunkte erkennen. Ich weiß daß Sie freundschaft für mich haben, und Antheil an mir nehmen, deshalb sagte ich Ihnen so viel von mir. Gottes Segen über den guten Bischoff Joseph

Ihre Freundin  
Luise.

Welchen Sinn die Königin mit dieser Inschrift verband, geht auch noch aus einer Eintragung hervor, die sie im März deselben Jahres 1809 in ein jetzt im Besitze des Herzogs von Cumberland in Gmunden befindliches Stammbuch machte: „Ich las heute eine Stelle, die mir gefiel, weil sie wahr ist: „Leiden und Elend sind Gottes Segen, wenn sie überstanden sind.“ Auch ich, mitten in meinem Elend sage schon: Wie näher bin ich bei Gott, wie deutlich sind meine Gefühle von der Unsterblichkeit der Seele zu Begriffen geworden. Nicht ohne Thränen, gleich der Rebe, reißt der Mensch. Königsberg März 1809.“

Die Inschriften auf den anderen abgebildeten Siegeln erklären sich leicht und sind auf dem Schutzblatt der Abbildungstafel noch besonders aufgeführt.

Baillen (a. a. O.) erwähnt ein Siegel mit der Umschrift „Recht, Glaube, Liebe“, jenem „altritterlichen Wahlsprüche, den die Königin bekanntlich so liebte, daß sie ihn auch auf ein Petschaft stechen ließ.“ Dieses Petschaft ist in der Sammlung nicht vorhanden, vielleicht ist es nach dem Tode der Königin als Andenken verschenkt worden, oder sonstwie abhanden gekommen. Es wäre jedenfalls interessant die Benutzung dieser Petschaste durch die Königin in ihrer Korrespondenz weiter zu verfolgen, wozu hier die Anregung gegeben sei.

Die Ausstattung der Petschaste ist ziemlich gleichmäßig einfach und besteht in glatter goldener Fassung und einem ringartig geformten Griff.

Zum Schlusse sei noch auf die geistige Verwandtschaft mit den oben Seite 245 abgebildeten Siegeln ähnlicher Art der Königin Sophie-Charlotte hingewiesen, von denen eines ein segelndes Schiff mit der Umschrift „Il faut souffrir pour parvenir“, ein anderes den zur Sonne fliegenden Adler mit der Umschrift „Rien de bas m'inflamme“ darstellt.

<sup>1</sup> Mitgeteilt von Baillen: Forschungen zur brandenburgischen und preussischen Geschichte Band VIII. 1, Seite 251 ff.